

in abgebrochenen Sätzen. „Niemand hat Mitleid mit mir; man glaubt, ich sey bei Bancal gewesen.“ Sie schien bloß bei Bastidens Anblick Nervenzufälle zu bekommen. „Wenigstens schone ich Jauffon nicht,“ sagte sie einmal. Sie sprach noch, als der junge Fualdes aufstand, eine Bemerkung zu machen: „Er wird gewiß, rief sie, verlangen, daß man mich ins Gefängniß setze . . . Was will er, daß ich sagen soll?“ — Herr von M. bemerkte noch, sie habe einmal von ihrem Kinde geredet und dabei das Wort Mörder ausgesprochen. Unter Anderem habe sie auch gesagt: Ich würde meiner fürchterlichen Lage den Tod vorziehen.

Herr Elemandot, Adjutant des Generals Bautre, wurde vorgeladen. Er sagte aus: Als ich am 28. Juli Abends mit Mad. M. spazieren ging, erzählte ich ihr, es laufe in der Stadt das Gerücht, daß am Abend der bekannten Mordthat sich ein vornehmes Frauenzimmer in dem Hause Bancal besunden habe, dort sey sie gezwungen worden, während des ganzen schrecklichen Vorgangs zu bleiben, sie solle dort in Folge eines gegebenen Rendezvous gewesen seyn; man nenne mehrere Damen, und sie sey darunter. Madame M. widersprach dieser Behauptung, wie es mich dünkte, nicht mit genug Wärme. Ich hielt sie daher für gegründet, und als ich mit Fragen in sie drang, gestand sie mir endlich, sie sey es wirklich gewesen. Schwer würde es mir seyn, das zu schildern, was ich bei diesem Geständniß empfand. Auf Neus drang ich in sie, und bat sie, mir nichts zu verheimlichen, und versicherte ihr, ich nähme an ihrer Lage den lebhaftesten Antheil, wenn ich an die Gefahr dächte, die sie bestanden. Sie vertraute mir darauf, daß, als sie in das Haus Bancal gegangen, und mit der Wirthin geredet, sie draußen einen Lärm gehört, als wenn mehrere Personen sich den Eintritt freitig machten. Die Frau Bancal habe sie hierauf in eine anstoßende Kammer geworfen und dort eingeschlossen. Die Hestigkeit, mit der dies geschehen, habe sie in gewaltige Angst versetzt, und diese Angst sich verdoppelt, als es nicht mehr zu bezweifeln gewesen, welch ein gräßliches Verbrechen vorgehe, und als sie trotz ihrer Verwirrung deutlich vernommen, daß auch ihrem Leben Gefahr drohe. Man habe sie endlich herausgehen heißen und die größte Verschwiegenheit über alles angeloben lassen, was sie gehört und gesehn, mit der Drohung, daß sie den geringsten Verrath mit ihrem Leben bezahlen würde. Sie bemerkte noch, es habe lange gedauert, bis sie sich von ihrem Schrecken erholt, schon seit

drei Wochen lasse sie immer ein kleines Mädchen von ihrer Hauswirthin bei sich schlafen und durchsuche erst jeden Abend alle Winkel und Ecken ihres Zimmers genau. Ich sagte ihr, da sie bei Bancal gewesen, so müsse sie wissen, wer die Mörder wären. Haben Sie, setzte ich hinzu, Bastide Gramont erkannt? Sie erwiederte, daß sie ihn in ihrem Leben nicht gesehn und also nicht wiedererkennen würde. — Und Jauffon? — Ach, sagte sie, ich habe ihn überhaupt nur zwei oder dreimal gesehn, und würde ihn schwerlich von seinem Bruder unterscheiden können.

Ich erinnerte sie, daß es zu verwundern wäre, wenn sie als Landeskind die Einwohner nicht besser kennen sollte; worauf sie eine lange Abwesenheit vor schützte. Ueberhaupt überzeugten mich ihre schwachen Einwürfe, ihre sichtbare Verlegenheit bei meinen dringenden Fragen über jene beiden Personen, daß sie alle Thäter jenes Gräuels kannte. Meine Ueberzeugung war so stark, daß ich ihr sagte: Madame, alles, was Sie mir äußern, beweist, daß einer der Hauptschuldigen ein Mensch ist, von dem man bisher nur glaubte, er habe bei Herrn Fualdes nach dessen Ermordung einen Diebstahl begangen. — Wer denn? fragte sie. — Jauffon, versetzte ich. In dem Augenblicke verbarg sie ihr Gesicht und sagte: Reden wir nicht weiter davon; welches ich für ein stillschweigendes Eingeständniß ansah. Ich suchte unaufhörlich die Unterhaltung wieder auf diese Geschichte zu lenken, und als ich einmal äußerte, nach dem Gerücht, das in der Stadt liefe, wären Bastide und Jauffon nicht die einzigen Rädelshörer bei dieser Mordthat, antwortete sie, es hätten wirklich noch zwei andre dabei eine Rolle gespielt, die aber noch nicht festgesetzt wären, sie kenne sie nicht. Ich fragte weiter, warum sie davon nicht bei der Polizei Anzeige gemacht. Diese Leute, unterbrach sie mich, stehen mit so vielen angesehenen Familien in Verbindung. Früher oder später würde ich meine Unbesonnenheit schwer büßen müssen. Ueberdies hindern mich die Besuche der Damen Pons und Bastide.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e r u h i g u n g .

- A. Du kommst aus meiner Vaterstadt
Sag, was von mir verlautet hat?
B. Kein Wort von Dir, mein Freund! allein
Du kannst damit zufrieden seyn.

M. B.

Auflösung der Charade in No. 256.

N a c h t w ä c h t e r .